

PUBLIKATION DER
CHRISTLICHEN
LEHRERSCHAFT

WIENS



WIENER

LEHRERINNENZITUNG



Zuversicht stärken

Rückblick auf die Int. Päd. Werktagung



Christoph Liebhart

Obmann der CLW
christoph.liebhart@clw.at

Was gibt es Neues?

School Opening 2023

Am Donnerstag, den 7. September, fand unser traditionelles Schoolopening in der Herrmann Strandbar statt, an dem über 450 Kolleginnen und Kollegen aus den

Wiener Pflichtschulstandorten teilgenommen haben.

Das herrliche Wetter trug zu einer großartigen Stimmung bei, und wir möchten uns herzlich bei allen bedanken, die an diesem besonderen Tag teilgenommen haben.



Eröffnungsheuriger 2023

Auch heuer durften Stephan Maresch, Thomas Krebs, Johannes Idinger und Christoph Liebhart samt Team zum Eröffnungsheurigen der Wählergruppe nach Neustift zum Wolf einladen. Ein Dank an GÖD-Vizepräsidentin und FCG Bundesvorsitzende Romana Deckenbacher für ihren Besuch.

Eröffnungsgottesdienst 2023

Traditionell begann die Christliche LehrerInnen-schaft Wiens das Schuljahr mit dem Eröffnungsgottesdienst in der Deutschordenskirche in 1010 Wien. Danke an alle, die mit uns diese Messe gefeiert und im Anschluss im Hof der Kirche bei wunderschönem Blick auf den Stephansdom noch bei einem kleinen Imbiss geplaudert haben.





Tom Kruczynski

Konsulent

tom.kruczynski@clw.at

Einfach gedacht

Liebe Leserinnen und Leser!

Als christliche Lehrer*innen werden Sie in diesen Tagen – vermute ich - im Lehrerkollegium mit einer vereinfachten Sicht auf den Zusammenhang zwischen Religion und Gewalt im Nahen Osten konfrontiert sein.

Dem wird entgegenzuhalten sein, dass nicht die Zugehörigkeit zu einer Religion, sondern die religiöse Erziehung hinsichtlich von Gewalt und Gewaltverzicht entscheidend für die Eindämmung von Gewaltakten ist. Für die gegenwärtige Situation bedeutet das umso mehr: nicht das Zurückdrängen oder gar verbieten des Religiösen, sondern die reflektierte Auseinandersetzung mit den ethischen Prinzipien zur Bewahrung des Friedens innerhalb der eigenen Religion oder Weltanschauung können festere Fundamente friedlichen Zusammenlebens liefern. Das gelingt am besten im interreligiösen / interweltanschaulichen Dialog mit dem Anderen - dort bin ich zur Reflexion des eigenen getrieben.

Ausgangspunkt ist das zugrundeliegende Problem, welches für den religiösen wie nicht-religiösen Menschen dasselbe bleibt: Ohne Gewalt ist gegen Gewalt wenig auszurichten.

Darum braucht es eine ethische Bildung, wann und wie Gewaltanwendung rechtfertigen ist, nicht nur im Sinne der individuellen Notwehr, sondern auch gerade dort, wo es um die Auseinandersetzung zwischen „Gemeinschaften“ geht. Cicero

wollte dies mit seiner Bedingung eines gerechten Krieges gewährleisten: *iusta auctoritas, iusta causa, ultima ratio* – nur eine gerechtfertigte Autorität kann aus gerechten Gründen und als letzte Möglichkeit Gewalt anwenden. Diese hat Augustinus adoptiert und erweitert (es muss eine Chance auf Erfolg gegeben sein, wenn das Leben von Menschen riskiert wird).

Dem Argument, damit würde doch bestätigt werden, dass Ethik nun mal wichtiger sei als Religion, begegnet man am besten, indem man darauf hinweist, dass ethische Prinzipien in ethische Regeln gegossen werden müssen, und das je nach Hintergrund daher auch dieselben Prinzipien unterschiedlich interpretiert und ausgelegt werden.

Die Deutsche Bischofskonferenz hat in ihrem Dokument „Gerechter Friede“ aus dem Jahr 2000 die Bedingung, dass Gewalt nur als *Ultima Ratio* eingesetzt werden darf, dahingehend erweitert, indem sie verpflichtet „politisches Handeln am Prinzip der Gewaltfreiheit im Sinne der Gewaltvorbeugung und Gewaltminderung auszurichten“ („Gerechter Friede“, 2000, Nr 67).

Gewaltvorbeugung orientiert sich im jüdisch christlichen Denken zum Beispiel an Jes 32,17: Das Werk der Gerechtigkeit wird Friede sein / und der Ertrag der Gerechtigkeit sind Ruhe und Sicherheit für immer.

D.h. wann immer sich in Europa Menschen für den Frieden einsetzen, indem sie gerechte Verhältnisse zu schaffen versuchen, um so weitere Gewalt zu vermeiden, stehen sie auf biblischem Fundament bzw. folgen einem biblischem Ideal.

Im interreligiösen Lernen können dann verschiedene Konzepte von Frieden und seiner Gewährleistung die Reflexion der eigenen Position befördern und gemeinsame Spielregeln der Auslegung der gemeinsamen ethischen Prinzipien erarbeitet werden.

Das heißt, die Vielfalt der Religionen im modernen Staat, deren freie Ausübung aber auch die ethische Verpflichtung zur Auseinandersetzung im Dialog bedrohen nicht den Frieden unter den Menschen, sondern können ihn unter ständig wachsenden Herausforderungen bewahren helfen.





Mag. Natalie Rath

Stv. Obfrau der CLW
natalie.rath@clw.at

Starker Anstieg bei psychischen Problemen im Kindes- und Jugendalter

Dass die psychischen Probleme im Kindes- und Jugendalter zugenommen haben, merken wir schon seit einigen Jahren in den Schulen. Durch die Pandemie kam es bei vielen Kindern und Jugendlichen zu sozialer Isolation. Das Verbleiben über längere Zeit in den eigenen 4 Wänden - soziale Kontakte wurden größtenteils über digitale Medien gepflegt - Ängste und Sorgen, wann und wie wir wieder in den Alltag zurückkehren können - haben den Kindern und Jugendlichen viele Möglichkeiten genommen. Obwohl uns vermittelt wird, dass die Pandemie beendet ist, wieder Normalität im Schulalltag herrscht, merken wir in den Schulen, dass die Probleme und Defizite bei den Kindern und Jugendlichen mehr werden. Besonders im sozialen und emotionalen Bereich sehen wir erst in den letzten Monaten eine Vielzahl an Problemfeldern. Hinzukommen globale Krisen, mit denen wir erst umgehen lernen müssen. Preissteigerungen, Inflation, Energiekrisen und viel mehr bringen finanzielle Sorgen und Ängste - Kriege, Unruhen und Naturkatastrophen belasten uns in unserem Alltag. Diese gesamte Situation prägt die Kindheit unserer Kinder.

Studien und Berichte im Bereich psychischer Gesundheit von Kindern und Jugendlichen sind alarmierend. Hier geht hervor, dass Essstörungen, Angststörungen und Schlafprobleme, sowie die Suizidrate bei Kindern und Jugendlichen nach der Pandemie drastisch angestiegen sind.¹

Als Schulleiterin von Kindern und Jugendlichen von 6-14 Jahren sehe ich vermehrten Bedarf bei der sozialen und emotionalen Begleitung dieser Altersgruppe. Die Probleme sind vielfältig und individuell unterschiedlich. Es bedarf vieler Gespräche und Hilfestellungen durch die Pädagoginnen und Pädagogen, sowohl bei den uns anvertrauen Schülerinnen und Schülern als auch bei ihren Eltern und Lebensbegleitern. Immer öfter merken wir, dass es in den Familien eng wird, die Unterstützung ausschließlich durch die Schule nicht ausreicht und wir in diesem Bereich immer mehr an unsere Grenzen stoßen.

Eine Forderung für ausreichend Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Schulpsychologinnen und Schulpsychologen an den Schulstandorten, ist nicht nur dringend notwendig, sondern im Sinne unserer gesellschaftlichen Verantwortung unserer Kinder- und Jugendlichen unabdingbar.

Seit 2022 gibt es das Angebot ‚Gesund aus der Krise‘, welches ich aus meiner Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sehr empfehlen kann. Es ist für mich als Pädagogin ein zusätzliches Unterstützungsformat, auf das ich zurückgreifen kann, um Kinder und Jugendliche professionell durch Krisen



begleiten zu können. Die Anmeldung läuft über die Homepage über ein online Formular und dauert wenige Minuten. Sowohl Erziehungsberechtigte, Jugendliche ab 14 Jahren als auch Lehrerinnen und Lehrer können in Rücksprache mit den Eltern, hier Kinder und Jugendliche anmelden. Der Behandlungsbeginn kann meistens nach sehr kurzer Zeit starten. Erfahren Sie mehr auf:

		
www.gesundausderkrise.at		
<p>Was umfasst „Gesund aus der Krise“</p> <ul style="list-style-type: none"> • 15 kostenfreie klinische psychologische, gesundheitspsychologische oder psychotherapeutische Beratungs-/Behandlungseinheiten im Einzel- oder Gruppensetting • rund 10.000 Therapieplätze für betroffene Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bis 21 Jahre in ganz Österreich für 2023 	<p>Fragen?</p> <p>Werktags von Montag – Freitag von 8:00-18:00Uhr erreichbar unter der Service-Nummer 0800 800 122 oder perMail unter: info@gesundausderkrise.at</p> <p>Oder anmelden unter: https://gesundausderkrise.at/anmeldung/</p>	

Literatur

¹ vgl. www.diepresse.com/17731038/psyche-von-kindern-jugendlichen-experte-schlaegt-alarm

www.ots.at/presseaussendung/OTS_20230314_OTSO162/rat-auf-draht-psychische-gesundheit-von-kindern-und-jugendlichen-in-gefahr



Philipp Rogner, Diakon BEd MEd

Assistent und Referent
des Rektors der KPH Wien

Die KPH Wien/Krems – Ein Ort der Entfaltung meines diakonalen Dienstes

Auch die Lehrer:innenbildung besitzt eine ganz eigene Geschichte, welche ständiger Veränderung unterzogen ist. So wurde im Jahre 2007, im August die Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems gegründet, für die ich ab dem Jahre 2022 als Hochschullehrender, Assistent und Referent des Rektors, tätig sein darf.

Die KPH Wien/Krems ist eine weltweit anerkannte einzigartige Institution, die über eine gemeinsame Trägerschaft mehrerer christlicher Kirchen verfügt, welche von Kooperationen mit anderen Religionsgemeinschaften getragen wird. Die Kirchliche Pädagogische Hochschule besitzt im öffentlichen Raum den Auftrag in den Bereichen der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Pädagoginnen und Pädagogen aktiv mitzugestalten. Dabei bildet gerade die religiöse Bildung einen besonderen Schwerpunkt, welcher für die meisten in Österreich anerkannten Religionsgemeinschaften angeboten wird.

Somit ist für mich die KPH Wien/Krems ein besonderer Ort, wo ich mich einerseits mit meinen Talenten beruflich entfalten kann, und andererseits darf ich hier auch als Diakon im Bereich der beiden Praxisschulen meinen diakonalen Dienst ausüben. Im Hinblick auf diese spannende Tätigkeit ist der Apostel Philippus für mich persönlich nicht nur mein Namenspatron, dem immer am 3. Mai gedacht wird, sondern wurde zu einem wichtigen Vorbild. Philippus hat sich vor allem dadurch ausgezeichnet, dass dieser sich vollkommen der Nachfolge Jesu hingegeben hat und sich in der breiten Öffentlichkeit zu der Botschaft des Reich Gottes bekannt hat, welche von Jesus in der damaligen Zeit verkündet wurde. Genau an dieser Stelle sehe ich eine Parallele zu meinem diakonalen Wirken, da auch ich dem Ruf Gottes gefolgt bin und es zu meinen Aufgaben gehört die „Frohe Botschaft“, sprich das Evangelium, zu verkünden.

Ab dem 12. Jahrhundert wurde Philippus deswegen oftmals mit einem Buch oder einer Rolle dargestellt. Ein Beispiel dafür ist der Dreikönigsschrein im Kölner Dom, der um 1220 entstand.¹

Laut Apg 8,26-40 hat der Apostel Philippus nicht nur im Dienste Jesu eine wesentliche Rolle gespielt, sondern auch in den Tagen nach dessen Himmelfahrt. Die drei synoptischen Evangelisten, Matthäus, Markus und Lukas, erwähnen Philippus nur in deren Apostelverzeichnissen. Der Evangelist Johannes hingegen, beschreibt Philippus als Apostel in unterschiedlichen

Situationen. In Joh 1,43-45 wird Philippus von Jesus aufgefordert ihm zu folgen und laut der Überlieferung zögerte er nicht, da er nach dem Messias gesucht hatte und der Meinung war, dass Jesus dieser sei. Es ist auch bekannt, dass Philippus sogleich auch anderen Personen von Jesus erzählte. Dies kommt besonders bei Joh 1,43-51 zum Ausdruck, wo Philippus dem Herrn begegnete und dies sofort Natanaël, welcher einer der ersten Jünger von Jesus Christus war, berichtete. Dadurch löste auch Philippus bei ihm eine gewisse Begeisterung für Jesus und dessen Botschaft aus. Philippus war aber auch einer der wichtigsten ersten Zeugen über das Wirken Jesu, denn er war bei zahlreichen Wundern, welche öffentlich stattfanden, anwesend. Als Beispiel wäre hier das erste Wunder von Jesus bei der Hochzeit zu Kana, Joh 2,1-12 zu erwähnen. Beim Wunder der Brotvermehrung in Joh 6,5-7 wird Philippus von Jesus in Bezug auf das Wunder auf die Probe gestellt. Bei Joh 12,20-22 wird Philippus auch als derjenige bezeichnet, der den Griechen den Weg zu Jesus ebnete. In den Abschiedsreden von Jesus in Joh 14,7-11 begreift Philippus nicht sofort, wie Gott erkannt werden kann und ersucht Jesus, den Jüngern dies zu zeigen.

Auch in der Apg 1,9-14, bei der Himmelfahrt Jesu, war Philippus mit den anderen Jüngern im Gebet versammelt. Was genau mit Philippus bis zu seinem Tod geschehen ist, kann nicht vollständig erschlossen werden. Jedoch ist durch die Tradition überliefert, dass Philippus in Phrygien predigte und letztendlich vermutlich um 81 n. Chr. in der heutigen Ukraine in Skythien verstarb.²

Oftmals wird der Apostel Philippus auch mit dem Diakon Philippus aus dem Neuen Testament verwechselt, welcher im 1. Jahrhundert n. Chr. lebte bzw. wirkte und zur Jerusalemer Urgemeinde zählte. Im sechsten und achten Kapitel der Apostelgeschichte, wird sein Leben, aber auch dessen Wirken näher beschrieben. Damals wurde der Diakon Philippus mit sechs anderen Männern durch die Handauflegung der Apostel zum Diakon ordiniert und hatten die Aufgabe das Wachstum der damaligen Gemeinde zu fördern.

Literatur

¹ Vgl. Lechner, G. M. (1976). Philippus. In Kirschbaum, E. (Hrsg.). Lexikon der christlichen Ikonographie. Band 8, Freiburg: Herder, Spalte 198-205.

² Vgl. Algermissen K. (1955). Kirchengeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Celle: Joseph Giesel, 10.



Mag. Dr. Desiree Schrom, BEd MSc
Lehrende der KPH

Der Umgang mit ADHS im schulischen Kontext

Die Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Störung (ADHS) gehört zu einer der häufigsten psychischen Störungen im Kinder- und Jugendalter. Wird dieses Störungsbild nicht entsprechend behandelt, führt dies dazu, dass es zu einer Einschränkung der schulischen Leistungsfähigkeit und zu einer Beeinträchtigung der sozialen Kontakte führt. (Reimann-Höhn, 2018)

Die internationalen Prävalenzzahlen für Schulkinder, die unter ADHS leiden, liegen zwischen 2,4 und 7 Prozent. Für Österreich gibt es bislang keine epidemiologischen Daten, als Vergleich kann allerdings Deutschland herangezogen werden. Dort kann man von einem Prozentwert von 5 bis 7% aller Schulkinder ausgehen. (Göbel et. al., 2018)

Definition von ADHS

„ADHS ist die am häufigsten diagnostizierte Störung im Kinder- und Jugendalter“ (Reimann-Höhn, 2018, S. 4). Sie ist einerseits durch impulsives und andererseits durch unachtsames, unkonzentriertes Verhalten gekennzeichnet, wobei der Aspekt der Hyperaktivität bzw. der körperlichen Unruhe mehr oder weniger stark ausgeprägt sein kann. Nach der letzten Fassung des ICD-10 ist ADHS den Verhaltens- und emotionalen Störungen mit Beginn in der Kindheit und Jugend (ICD-10: F90-F98) zuzuordnen. Hinzu kommt in den meisten Fällen ein Mangel der Fähigkeit zur Selbstregulation. Das Verhalten ist nicht dem Alter und dem Entwicklungsstand entsprechend und führt zur Beeinträchtigung in den sozialen Bezugssystemen, wie Familie oder Schule. (WHO, 2019)

Es stellt sich die Frage, wie man dem Störungsbild ADHS in der Schule am besten begegnen kann.

Inklusion im Regelschulwesen

Durch die Entwicklung eines inklusiven Schulsystems, welches auf den „Nationalen Aktionsplan Behinderung“ zurückzuführen ist, gilt Inklusion von Kindern mit Beeinträchtigung im Regelschulwesen als unumgängliche Grundvoraussetzung. Inklusion versteht sich als Konzept, bei dem die Vielfalt und Diversität aller Schüler:innen als selbstverständlich betrachtet werden und alle an einem gemeinsamen Unterricht teilhaben, ohne jegliche Segregation. Durch diese Schulgemeinschaft soll jedes Individuum ihren Raum finden, wodurch die Teilnahme für alle Schüler:innen am Unterricht mithilfe von etwaigen Förderkonzepten gewährleistet werden soll. (IMST-Gendernetzwerk, 2012)

Diagnostik und Behandlung

Sowohl die Diagnostik als auch die Behandlung muss auf einer multidimensionalen Ebene erfolgen, wobei der Schule als wichtiges System der Lebenswelt der Jugendlichen

besondere Bedeutung zukommt. Die Grundlage der Diagnostik ist eine entsprechende Anamnese auf allen Ebenen. Dazu zählen unter anderem die störungsspezifische Problemanamnese, die Familienanamnese, aber auch die soziale und die Außenanamnese, zu der auch die Bildungseinrichtungen zählen.

Ziel der Behandlung soll schließlich die Verbesserung der eigenen Regulationsfähigkeit und die Reduzierung von hyperaktiven, impulsiven, aggressiven und unkonzentrierten Verhaltensweisen sein. Die Behandlung von ADHS umfasst mehrere Aspekte: Psychoedukation und Beratung aller Beteiligten, Medikamentöse Therapie, Psychotherapie und gegebenenfalls weitere Zusatzangebote.

Psychoedukation ist demnach mindestens genauso wichtig wie die Therapie des Kindes selbst. Die Aufklärung über das Störungsbild richtet sich allerdings nicht nur an die Patient:innen, sondern auch an das gesamte soziale, familiäre und pädagogische Umfeld. (IMST-Gendernetzwerk, 2012)

Bei der medikamentösen Behandlung von ADHS sind Methylphenidat (zB Ritalin, Concerta) oder Atomoxetin die Mittel erster Wahl. Methylphenidat gehört zur Gruppe der Amphetamine und führt zur Steigerung von synaptischem Dopamin und Noradrenalin, indem es die Wiederaufnahme dieser Neurotransmitter hemmt und zudem den Sympathikus stimuliert. Dadurch kann die Aufmerksamkeit verbessert und die Impulsivität besser kontrolliert werden. (Popow, Ohmann, 2020)

Aus psychotherapeutischer Sicht haben sich für die Behandlung von ADHS die Verhaltenstherapie, aber auch psychodynamische Methoden bewährt. Steht die Eltern-Kind-Beziehung im Fokus können auch systemische Therapieansätze hilfreich sein. (BMG, 2013)

Dabei geht es auch um das Erlernen von Selbstregulation und Impulskontrolle. Dafür dienlich können gemeinsam mit dem/der Therapeut:in erarbeitete Strukturen sein, an denen sich das Kind auch außerhalb des Therapiesettings orientieren kann.

Der Umgang mit ADHS am Schulstandort

Neben den zielführenden therapeutischen Schritten bei ADHS außerhalb der Schule kann eine gute und vernetzende Vorgehensweise innerhalb des Systems Schule die Lebensumstände für alle Beteiligten erleichtern.

Für den Standort bedeutet Inklusion ein verstärkter Einsatz eines multiprofessionellen Teams, eine intensive Betreuung des Kindes durch Unterstützungspersonal und Förderstunden, um in schwierigen, aber alltäglichen Schulsituationen besser intervenieren zu können. Regelmäßige Fallbe-

sprechungen im Team mit allen involvierten Personen der Schule sollen die Handelnden im Umgang mit den ADHS-betroffenen Schüler:innen unterstützen. Die Erziehungsberechtigten spielen im Sinne einer Erziehungspartnerschaft eine wichtige Rolle für das Gelingen von gesetzten Interventionsmaßnahmen und sollten daher ständig eingebunden sein.

Aufgrund der knappen Personalressourcen ist ein verstärkter Einsatz von Förderpersonal allerdings nur beschränkt möglich, weshalb die Lehrkräfte selbst für das Thema sensibilisiert werden müssen, um in konkreten Situationen handlungsfähig zu bleiben. Daher sind Fortbildungsveranstaltungen zum Thema ADHS im Sinne der Psychoedukation aller Lehrer:innen empfehlenswert, um diesen ein „Handwerkszeug“ zur Verfügung zu stellen, um Konflikten bereits präventiv begegnen zu können. Nur das Verständnis aller Beteiligten für das vorliegende Störungsbild kann einen richtigen Umgang mit dem Kind gewährleisten.

Kinder mit ADHS brauchen klare Strukturen, die ihnen Orientierung bieten. Dazu zählt beispielsweise die Strukturierung des Tagesablaufes, so auch eines Schultages. Im Idealfall händigt man diesen Kindern Tagespläne aus, die diese auch stets sichtbar vor Augen haben. Klare und kurze Formulierung von Verhaltensvereinbarungen und Regeln helfen, den Schulalltag zu bewältigen, wobei die konsequente Einhaltung dieser Regeln verfolgt werden muss.

Stört das Kind während des Unterrichts dennoch massiv, hat sich im ersten Schritt „Ignoranz“ des Fehlverhaltens als sinnvoll erwiesen. Beharrlichkeit ist ein wesentlicher Aspekt in der Arbeit mit diesen Kindern, widerspricht dabei aber nicht einer konsequenten Grundhaltung.

Ergotherapeut:innen empfehlen unterstützend für den Alltag im Klassenzimmer Sitzkissen, die unruhigen Kindern helfen, sich während der Stunde zu bewegen, ohne den Unterricht zu stören. Fidget Spinner beispielsweise können ebenso dem Energieabbau dienen und die Bewegung an der frischen Luft in den Pausen kann die Konzentrationsfähigkeit erhöhen.

In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist die Ressourcenarbeit von besonderer Bedeutung, um den Selbstwert aufzubauen, der durch viele Ermahnung aufgrund des unerwünschten Verhaltens meist reduziert ist. (Parfy et al., 2016)

Der wichtigste Aspekt im Umgang mit Schüler:innen mit ADHS ist eine erfolgreiche Beziehungsarbeit, die im Wesentlichen durch ein hohes Maß an persönlicher Wertschätzung erreicht werden kann. In der Regel verfügen solche Kinder über eine ausgesprochen ausgeprägte Empathie und Authentizität und wenn es Pädagog:innen gelingt jegliches Verhalten zu bestätigen, beginnen diese Kinder in den meisten Fällen damit, diese positive Grundhaltung der Erziehenden zu spiegeln. G. Spitzer (2014) spricht in diesem Kontext von „ambivalenter Wertschätzung“, die im Umkehrschluss bedeutet, dass offensichtliches Fehlverhalten der ADHS-betroffenen Kinder als Spiegel für die Interaktion der Erwachsenen interpretiert werden kann. Auch wenn die Umsetzung dieser ambivalenten Wertschätzung zunächst schwierig erscheinen mag, kann sie dennoch gut



gelingen. ADHS-Betroffene verfügen nämlich häufig über besondere Fähigkeiten, deren Erkennen und Fokussierung zu einer Reduzierung des unerwünschten Verhaltens führt, indem der Selbstwert der Schüler:innen gestärkt wird. Diese Herangehensweise kann aber auch den Lehrer:innen helfen, positive Emotionen zu den betroffenen Kindern zu entwickeln.

Literatur

Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz. (2012). Nationaler Aktionsplan Behinderung 2012-2020. Wien: BMASGK.

Bundesministerium für Gesundheit. (2013). Aufmerksamkeits-Defizit/Hyperaktivitäts-Störung Bericht. Wien: BMG.

Göbel, K.; Baumgarten, F.; Kuntz, B.; Hölling, H.; Schlack, R. (2018). ADHS bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Querschnittergebnisse aus KiGGS Welle 2 und Trends. *Journal of Health Monitoring*, 3(3): 46–53.

IMST-Gendernetzwerk. (2012). Inklusion. Eine gemeinsame Schule für alle. Wien: Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, Institut für Unterrichts- und Schulentwicklung (IUS).

Hackenberg, B. (2012). Aufmerksamkeits-Hyperaktivitätsstörungen - Von der Theorie zur Praxis. Bremen: UNI-MED Verlag.

Parfy, E.; Schuch, B.; Lenz, G. (Hrsg.) (2016). Verhaltenstherapie. Wien: Facultas.

Popow, O.; Ohmann, S. (2020). ADHS im Kindes- und Jugendalter. Update 2020. *Paediatr. Paedolog.*, 55 (Suppl 1): S1–S22.

Reimann-Höhn, U. (2018). AD(H)S - So stärken Sie Ihr Kind. Was Eltern wissen müssen und wie sie helfen können. Freiburg: Herder Verlag.

Spitzer, G. (2014). ADS und ADHS - Strategien für einen entspannten Alltag. München: Compact Verlag.

Weltgesundheitsorganisation. (2019). ICD-10 Klassifikation psychischer Störungen. Göttingen: Hogrefe Verlag.



Andreas Fischer, MSc

Leiter der MS St. Elisabeth; Wien 2
Vorstandsmitglied der CLW
andreas.fischer@clw.at

Zuversicht – ein zentraler pädagogischer Begriff

„Es wird schon wieder“ – „Schau das mal aus der positiven Ecke an“ – oder „Bis du heiratest ist alles wieder gut“. Diese leicht über die Lippen kommenden hoffnungsvollen Sätze sind nicht das, was man unter Zuversicht versteht. Auch nicht irgendeine optimistisch formulierte Zukunftsvision – nein, es geht bei Zuversicht um eine von Werten getragene Haltung. In einer Zeit, die geprägt ist von „es kann ja gar nicht besser werden“- oder „es hat eh keinen Sinn“ bis hin zu „Engagement ist nur was für Träumer“, besteht die Aufgabe von „MenschenbildnerInnen“ darin, den Heranwachsenden Zukunft als etwas Gestaltungswürdiges zu zeigen. Jeder Mensch hat besondere Talente und Begabungen mit auf seinen Weg bekommen. Diese zu erkennen und sie einzusetzen, ist ein wesentliches zu vermittelndes pädagogisches Moment. Es geht sowohl um das Bewusstsein, sinnstiftend zu handeln – als auch um das Gefühl und die Erfahrung, dass mein Tun eine Wirkung hat.

Gibt es Vorbilder?

Genügend. Gerade in einer schwierigen Zeit gab es immer Menschen, die durch ihr Sein nicht nur Zuversicht verkörperten, sondern so deutlich und nachhaltig wirksam vorlebten, dass sich Generationen daran orientierten. Mahatma Gandhi, Viktor Frankl, Martin Luther King – und Janusz Korczak, der polnische Kinderarzt, Schriftsteller und Pädagoge, der Vater der Kinderrechte. Es heißt ein Kind braucht nur eine Bezugsperson, der es blind vertrauen kann, damit sein Leben die Chance bekommt zu gelingen. Diese Haltung ist ein untrügliches Zeichen für Menschen mit Vorbildfunktion, die diese Zuversicht ausstrahlen.

Und heute?

Man kann über den neuen Lehrplan unterschiedlicher Meinung sein – aber im allgemeinen Teil liest man recht deutlich, dass Schule gerade im Zusammenhang mit sinnerfüllter Lebensgestaltung eine zentrale Rolle spielt:

„Schule ist damit nicht nur Lernort sowie ein Ort der Bildung für nachhaltige Entwicklung, sondern auch ein sozialer Raum, welcher es ermöglicht, sich zu erproben, die Wirkungen des eigenen Handelns zu erleben und diese kritisch zu reflektieren. Es gilt, gemeinsam Verantwortung für die Herausbildung einer zukunftsfähigen Lebensgestaltung der Einzelnen und der Gesellschaft auf globaler und lokaler Ebene zu entwickeln und zu übernehmen sowie ein ganzheitliches Menschenbild im Sinne einer inklusiven Gesellschaft zu fördern. Den Fragen und dem Verlangen nach einem sinn erfüllten Leben in einer menschenwürdigen Zukunft hat der Unterricht mit einer auf ausreichende Information und Wissen aufbauenden Auseinandersetzung mit ethischen und moralischen Werten und der religiösen Dimension des Lebens zu begegnen. Die jungen Menschen sind bei der Entwicklung zu eigenverantwortlichen Persönlichkeiten sowie in ihrer Sozialität zu fördern und in der Herausforderung, in ihrem Dasein einen Sinn zu finden, zu stützen. Bei der Suche nach Orientierung können Weltanschauungen und Religionen Antworten und Erklärungsmuster für eine eigenständige Auseinandersetzung anbieten.“



Janusz Korczak-Monument am Warschauer Friedhof

Die Pädagoginnen und Pädagogen, angefangen in vorschulischen Institutionen sind aufgerufen, gerade die in den allgemeinen Teilen der Bildungs- und Lehrplänen formulierten Zielen mit kindgerechten Inhalten zu füllen, damit diese den dahinterliegenden Sinn – dem Warum muss ich das lernen und erfahren - erkennen können. Dazu braucht es Mut und Engagement, um der nächsten Generation den Aufbau einer zuversichtlichen Haltung zu ermöglichen. Diese Arbeit wird auch die handelnden Personen stärken. Wenn Kinder nach entsprechender Intervention der Pädagogin/des Pädagogen kreativ an ihrer eigenen Zukunft bauen und Freude an Leistung empfinden, lässt sich leicht der Sinn pädagogischen Tuns erkennen und dieser wird das eigene Handeln beflügeln.

Also?!

Die Pädagoginnen und Pädagogen, angefangen in vorschulischen Institutionen sind aufgerufen, gerade die in den allgemeinen Teilen der Bildungs- und Lehrplänen formulierten Zielen mit kindgerechten Inhalten zu füllen, damit diese den dahinterliegenden Sinn – dem Warum muss ich das lernen und erfahren - erkennen können. Dazu braucht es Mut und Engagement, um der nächsten Generation den Aufbau einer zuversichtlichen Haltung zu ermöglichen. Diese Arbeit wird auch die handelnden Personen stärken. Wenn Kinder nach entsprechender Intervention der Pädagogin/des Pädagogen kreativ an ihrer eigenen Zukunft bauen und Freude an Leistung empfinden, lässt sich leicht der Sinn pädagogischen Tuns erkennen und dieser wird das eigene Handeln beflügeln.

Zuversicht stärken - Rückblick auf die Int. Päd. Werktagung

Die frühkindliche Entwicklung von Zuversicht

Der deutsche Professor für Klinische Psychologie und Entwicklungspsychologie an der evangelischen Hochschule Freiburg, Klaus Fröhlich-Gildhoff, legte einen besonderen Fokus auf die Bedürfnisse heranwachsender Menschen. Kinder benötigen, so der Experte, schon von frühester Kindheit an Bezugspersonen, mit denen sie ihre Lebenskompetenzen entwickeln können. Dabei komme nicht zuletzt der Fähigkeit, mit schwierigen Situationen, Belastungen und Herausforderungen produktiv umgehen zu können, eine wesentliche Bedeutung zu.

Ob Menschen resilient sind, also in persönlichen oder gesellschaftlichen Krisensituationen ihre Handlungsfähigkeit bewahren können, ist an wesentliche Faktoren in der frühen Kindheit gebunden, so Fröhlich-Gildhoff. „Kinder benötigen – als einen der wichtigsten Bausteine für die Entwicklung von Zuversicht und Resilienz – zumindest eine stabile emotionale Bindung an eine nahe Bezugsperson“, unterstrich der Wissenschaftler aus der Kinder- und Jugendforschung. Die entwicklungsförderliche Beziehung zu Menschen im engen Umfeld (Familie, Kindertagesstätten, Schule) fuße dabei auf dem Gefühl des Kindes, dass die Bezugsperson so für diese junge Person da ist, dass sie sowohl geschützt ist, aber auch den Freiraum hat, eigene „Welt-Entdeckungen“ zu machen.

Es gehe nicht darum, Kinder in ihrer Entwicklung von Herausforderungen oder schwierigen Situationen immun zu machen, sondern vielmehr, sie darin zu stärken und zu begleiten. Menschen keines Alters könnten sich vor unerwarteten Ereignissen abschotten, vielmehr gehe es in der gesamten Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit um die wesentliche Frage, wie man in diesen Fällen handeln und reagieren soll.

Zur Herausbildung von Resilienz, Zuversicht und Optimismus brauche es aber mehr als eine gute Umgebung: Auch die Fähigkeit einer angemessenen Selbst- und Situationseinschätzung, soziale Kompetenz, Selbstwirksamkeit und die eigene Handlungsfähigkeit sind unerlässlich, um seelische Stärke oder eine Haltung der Zuversicht einzunehmen.

„Kinder in ihren Handlungskompetenzen zu stärken, ist eine wechselseitige Anerkennungsleistung. Denn mit der Stärkung des Kindes in zahlreichen Situationen, wird auch die eigene Art der Welterfahrung neu

erlebt“, führte der Experte weiter aus.

„Die Förderung von Zuversicht und Resilienz ist eine Grundhaltung sowohl von Einzelnen als auch von Gruppen. Sie hat Auswirkungen auf individuelle Menschen, zugleich aber auf Familien, Gemeinden, ja ganze Gesellschaften. Entscheidend ist, dass diese Förderung bereits in frühen Kindheitstagen, in den ersten Stadien der Persönlichkeitsentwicklung und in den jungen sozialen Gefügen der Kinder ansetzt.“

Krisen zwischen Hoffnungslosigkeit und Zuversicht

Als psychosoziale Fachkraft ist der Salzburger Harald Wolfesberger ein Mann der Praxis: Der Erziehungswissenschaftler, Mitarbeiter des Kriseninterventionsteams und Mitarbeiter des Roten Kreuzes kennt sich mit Krisensituationen aus. In seinem Vortrag ging der Referent des Friedensbüros Salzburg auf die Erfahrung von Krisensituationen sowie deren Bewältigung ein. Besonders im pädagogischen Alltag können Erfahrungen von Verlust, Krankheit, Unfällen oder unvorhergesehene Ereignisse zu enormen Herausforderungen führen. Dabei sind nicht zuletzt die Bezugspersonen in einer wesentlichen Rolle: „Wer Ruhe ausstrahlt, vermittelt Zuversicht“, so Wolfesberger. In pädagogischen Settings sei diese Feststellung nicht immer einfach zu leben und zu realisieren. Dies gelte aber in ähnlicher Art und Weise für Szenarien in der Krisenintervention, für Notfälle und Angstsituationen.

Aus seinem reichen Erfahrungsschatz stellte Harald Wolfesberger fest: „In Krisensituationen gibt es tatsächlich eine Vielzahl von Fehlern, die man machen kann.“ Dies solle aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Verarbeitung dieser Situationen unerlässlich ist, um eine personale und emotionale Form der Bewältigung aufrecht zu erhalten.

Zwischen helfender Person (Begleitung) und der betroffenen Person gäbe es ein Gefälle, das nicht aufgehoben werden kann. Die Handlungsfähigkeit des Gegenübers sei dabei die oberste Priorität – jede Hilfe und Unterstützung habe sich daran zu orientieren. Wie in einem coachenden Verhältnis gilt es, die Menschen in ihrer individuellen Fähigkeit zu stärken und zu fördern. Gerade die Beziehungsarbeit zwischen pädagogischen Fachkräften und den Kindern fördere in der Krisenbewältigung das Vermitteln von Zuversicht – wenn das Geschehene nicht verdrängt, verneint oder übergangen wird, sondern als eine realistische, aber individuell



angepasste Auseinandersetzung mit dem Ereignis angeleitet wird.

Zuversicht in der Hoffnungslosigkeit könne so auch dort entstehen, wo das Gefühl vermittelt wird bzw. die Erfahrung gemacht wird, dass schwere Situationen, auch wenn oder gerade weil sie nicht vermieden wer-

zahlreiche Begleiterscheinungen mit sich. Viele der heute bedrängenden Probleme und Entwicklungen sind nichts anderes als Ausprägungen einer tief liegenden Angst“, zeigte sich Bauer überzeugt.

Zuversicht hingegen zeige sich als Fähigkeit, die den Menschen Räume für alternative Handlungs- und Lö-

Mag. Dr. Georg Fraberger



Univ.-Prof. MMag. Dr. Emmanuel J. Bauer, OSB



Sr. Dr. Melanie Wolfers SDS



MMag. Dr. Andreas G. Weiß



Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff



Harald Wolfesberger, BSc, MSc



den können, zumindest durchlebt, bewältigt und überwunden werden können.

Wie Geborgenheit in vertrauender Zuversicht münden kann

Der Salzburger Philosoph, Theologe und Psychotherapeut Emmanuel J. Bauer wandte sich in seinem Beitrag der grundlegenden existentiellen, psychologischen und persönlichkeitsbildenden Aspekte der Zuversicht zu. „Vertraust du nicht, dann lebst du nicht“, schloss er seine These an ein biblisches Zitat aus dem Buch Jesaja sowie den Kirchenlehrer Augustinus an. Zwischen Zuversicht, Vertrauen und letztlich auch der persönlichen Situation der jeweiligen Lebenssituation bestehen, so Bauer, grundlegende Zusammenhänge. Vertrauen bilde die Grundlage für ein gelingendes Leben, es sei eine Grundvoraussetzung für zentrale Bereiche zwischenmenschlicher Beziehungen.

Wo Vertrauen unmöglich gemacht, zerstört, oder gar nicht ausgebildet wird, werde dem Antagonisten der Zuversicht, nämlich der Angst, Tür und Tor geöffnet. „Diese Angst tritt niemals allein zutage, sondern bringt

sungskonzepte an. Grundvoraussetzung dafür sei aber eine Persönlichkeitsentwicklung, die von Begleitung und Sicherheit geprägt ist. Erst unter diesen Umständen könne eine Persönlichkeit jene Kompetenzen entfalten, die Handlungsenergie freisetzen und letztlich neue Sichtweisen ermöglichen. Durch die persönliche Stabilität, die bereits in der frühkindlichen Entwicklung grundgelegt wird, können Menschen die Räume des Lebens, die nicht definiert sind, nützen und als positive Potentiale annehmen.

Zuversicht und Angst seien zwei Kehrseiten der einen Medaille: „Wie Menschen auf die Unberechenbarkeit des Lebens antworten, hängt von ihrer eigenen Persönlichkeit, ihren Erlebnissen, aber natürlich auch von den Umfeldern ab, durch die sie geprägt sind.“ Zuversicht sei dabei jene vertrauensvolle Kraft, die an der eigenen Gestaltungsfähigkeit festhält und ein positives Selbstbild damit verbindet, während die Angst nicht selten auf einem geringen Selbstwert und erheblicher Verunsicherung beruht. „Gelingt die grundlegende Selbstbejahung, dann ist ein Leben in Zuversicht, Vertrauen und in Beziehungen möglich. Kinder und Jugendliche bei



diesem Unterfangen zu begleiten und zu fördern, ist eine Arbeit an der Zukunft!“

Quellen der Zuversicht als pädagogische Potentiale

Die in Wien lebende Theologin und Philosophin Melanie Wolfers gab in ihrem Abschlussvortrag der diesjährigen Ausgabe der „Internationalen Pädagogischen Werktagung“ einen ermutigenden und differenzierten Einblick in das Generalthema der Zuversicht. Als vielbeachtete Bestsellerautorin befasst sich die Ordensangehörige der Salvatorianerinnen mit den großen Fragen des Lebens, der persönlichen Lebensentwicklung und spiritueller Quellen menschlichen Lebens.

Zuversicht sei niemals ein naiver Optimismus, der die Welt durch eine Art „rosa Brille“ sieht. Vielmehr ist diese Haltung eine differenzierte Zugangsweise zu Lebenssituationen. Genau das mache Zuversicht zu einem Kernmoment menschlichen, aber insbesondere auch pädagogischen Handelns: Denn nicht nur die Zuversicht der Lehrenden, sondern auch der Lernenden, müsse gepflegt und immer wieder neu bestärkt werden.

Eine von Zuversicht geprägte Person kann die Welt analysieren – und zwar unter den Vorzeichen von Möglichkeiten, von Zukunftsperspektiven und aktiven Handlungsfeldern. „Zuversicht ist eine Art Spürsinn, was die kommende Zeit an Positiven bereithalten könnte“, so Wolfers. Dabei bleibe ein zuversichtlicher Mensch nicht bei der reinen Möglichkeitsform stehen, um auf eine Änderung zu warten, sondern er mache sich auf, an dieser alternativen Wirklichkeit mitzuwirken und sie zu gestalten. Dabei gebe es zahlreiche Hindernisse auf dem Weg zu dieser Haltung, etwa die Problemfokussierung gegenwärtiger Strömungen.

Um Zuversicht im persönlichen, familiären, aber auch

im pädagogischen und gesellschaftlichen Umfeld zu bestärken, könne auf unterschiedliche Faktoren aufgebaut werden: So stehe eine positive Einstellung zum eigenen Körper und Erscheinungsbild ebenso in Beziehung zur Entwicklungsmöglichkeit von Zuversicht wie zwischenmenschliche Beziehungen. Zudem sei auch die Fundierung der eigenen Wertvorstellungen und Sinnerfahrungen eine Grundbedingung dafür, um überhaupt im Rahmen von Zuversicht positive Aspekte und deren kreatives Potential erkennen zu können. Ebenso ist der Faktor „Gemeinschaft“ für Melanie Wolfers eine entscheidende Quelle der Zuversicht: Im gemeinsamen Leben und Tun können Menschen nicht nur ihre eigenen Handlungspotentiale erkunden, sondern auch Entlastung, gegenseitige Unterstützung und soziale Befähigung erleben.

Abschließend strich Melanie Wolfers den Wert der spirituellen Beheimatung hervor: Ein Aspekt des spirituellen Lebens bestehe in wesentlichem Maße darin, in einer dialogischen Beziehung zu anderen und zum Kosmos zu sein. Zuversicht ist ähnlich wie eine spirituelle Übung insbesondere ein Einüben in das Geheimnis des Möglichen. Sich diesem zu stellen, heiße auch, sich verfügbar zu machen, aber auch das eigene Leben und Handeln als Werkzeug der Zukunft anzuerkennen. Zuversicht habe insofern wesentliche Konsequenzen für das eigene Leben, aber auch für die Menschen in der direkten Umgebung, im pädagogischen Alltag und der gesellschaftlichen Realität.



Bildverweis: Hiwa Naghshi/eds

Teilweise gekürzt wiedergegebene Presstexte:
von MMag. Dr. Andreas G. Weiß

STABILITÄT & SICHERHEIT



göd.fcg

Im Mittelpunkt
der Mensch

goedfcg.at



SObI. Wolfgang

Weissgärber

SZ 22, Lorenz Kellner Gasse

Quereinsteiger oder Queraussteiger? Das ist hier die Frage

Wie man es ganz leicht schafft, aus Quereinsteigern wieder Queraussteiger zu machen und so nebenbei das Gesamtsystem weiterhin belastet und frustriert

Eine etwas ironische Darstellung mit ernstem Hintergrund

Schaffe 2 Gruppen von Quereinsteigern. Jene mit hohen Gehaltsabzügen und bereits im Dienst stehend und jene neue Gruppe mit vollem Bezug. Erzähle beiden ihre Wichtigkeit, gestatte aber dienstrechtlich der finanziell benachteiligten Gruppe keinen „Nachzug.“

Lasse gleichzeitig „echte Lehramtsstudenten“ die volle Studienzeit durchlaufen. (Bachelor/Induktion/Master) Gestatte jetzt aber Quereinsteigern bereits viel früher zu unterrichten und das ohne wirkliches Lehramt und nur einer facheinschlägigen Berufspraxis.

Sei bei tatsächlichen Lehramtskandidaten möglichst genau und kleinlich bei Fortbildungen und Qualifikationen, erschwere ihnen trotz Bologna-Prozess eventuelle Anrechnungen, fordere aber von Quereinsteigern etwa nur einen kurzen Pädagogikcrashkurs und gib ihnen sehr lange Zeit, um mit sehr wenigen ECTS eine weitere „Pädagogikausbildung“ zu durchlaufen. Lege auch keinen wie immer gearteten Wert auf zumindest teilweise bildungswissenschaftliche Methoden.

Belohne sie gleich mit einem Regelvertrag und beantworte nicht die Frage: „Wozu dann noch Lehramt?“

Nivelliere durch erleichterte Einstiege – wie etwa auch bei der Polizei – die Anforderungen immer weiter nach unten, erkläre aber, dass die Qualität der Ausbildung und des Personals selbstverständlich gewahrt bleibt. Verärgere jene, welche für die gleiche, manchmal sogar bessere Leistung gleich bezahlt werden, aber eine volle Ausbildung durchlaufen müssen. Bezeichne es als angebliche Wertschätzung!

Erzähle nicht, dass weder ein Pilot im Schnelldurchlauf ein Verkehrsflugzeug fliegen, kein Arzt operieren, kein Rechtsanwalt eine Kanzlei eröffnen darf und auch Lehrberufe nicht im Schnelldurchlauf ab-

geschlossen werden können.

Bringe medial ständig die Leuchtfener des Quereinstitieges. Bringe Beispiele von Elektrotechnikerinnen, Unternehmern oder Mitarbeitern aus dem Sportbereich (Kurier/Samstag, 30.9.2023/Job und Business/Seite 29/von: Jennifer Corazza), welche oftmals als Akademiker hauptsächlich an Mittelschulen, AHS und BHS zwar in einer neuen, aber meistens relativ moderaten Umgebung tätig sind und dort tatsächlich viel bewirken können. Einige sogar noch parallel neben ihrem alten Job bzw. im ländlichen Raum!

Erzähle aber nicht von jenen Quereinsteigern, welche weinend, frustriert und desillusioniert in einer vielleicht nicht ganz so leichten Umgebung tätig sind und sehr schnell an ihre Grenzen kommen. Führe auch nicht an, dass die Königsübung des Quereinstitieges eine Tätigkeit an Volksschulen, Zentren für Inklusion, Diversität und Sonderpädagogik (jetzt: Schulzentren) oder der Elementarpädagogik ist bzw. sein wird!

Überlege jetzt schon, ob denn für den Quereinstitieg an Volksschulen oder „Sonderpädagogischen Einrichtungen“ das Niveau nicht nochmals gesenkt werden könnte, schließlich läuft ja ohnehin alles auf die sog. „inklusive Beschulung mit starker Negierung aller Probleme“ hinaus und gerade diese Bereiche könnten ja mit einer reinen „berufsrelevanten Ausbildung“, „vorangegangener Berufstätigkeit“ und ein paar „Inklusionsmodulen“ locker geschafft werden.

Leugne grundsätzlich – so wie in den USA etwa der Flugzeugbauer Boeing – sämtliche Problematiken und Warnungen: den Lehrermangel (bereits 16.9.2003: OECD – „Warns of Growing Risk of Teacher Shortages in OECD-Countries“), die überbordende Verwaltungstätigkeit, überfüllte, oft extrem multikulturell gemischte Klassen in Ballungsräumen, Verhaltensauffälligkeiten, Gewalt gegen Lehrkräfte, Deutschproblematik, nicht mitwirkende Erziehungsberechtigte, Abwerbung durch andere (Bundes)länder oder unerfüllbare Inklusionsforderungen (Robert Bosch Stiftung Deutschland/aktuelles Schulbarometer: $\frac{3}{4}$ der befragten Lehrer von Inklusion überfordert und nicht ausreichend in der Ausbildung darauf vorbereitet). Fühle dich nicht verantwortlich als Teil eines Lösungsansatzes, sondern schiebe diese von

Ebene zu Ebene, auf den Bund oder gar die momentane Regierung. Vergiss dabei ganz, dass viele jetzige Probleme von ganz anderen politischen Verantwortungsträgern durchgeboxt und verlangt wurden und dass das „politische Spiel Bund gegen Land gegen Ideologie“ primitiv und fahrlässig ist.

Drücke immer wieder mit salbungsvollen Worten die theoretische Wertschätzung gegenüber deinem Personal aus, auf der Realebene aber kommuniziere etwa mit Schulleitungen überheblich und unhöflich. Vergib ständig „theresianistisch - monarchistisch angehauchte“ Vorgaben und schaffe Zwischenebenen, deren handelnde Personen oft massiv an Selbstüberschätzung oder „Tendenz zur Machtausübung“ leiden. Ignoriere Bedürfnisse. „Schätze“ deine Lehrer durch monatelanges Warten auf den richtigen Basisgehalt, allfällige falsch oder gar nicht ausbezahlte Dienstzulagen oder inkorrekte Einstufungen, mache dich abhängig von „selbstherrlich agierenden Personen.“ Erzähle deinen Mitarbeitern, dass „Lehrer-Sein“ ohnehin eine Berufung sei und gute Besoldung doch eigentlich nebensächlich. Auch mögen sie in Wien nicht mit dem eigenen KFZ anfahren, sondern Bus, Bahn, Fahrrad oder Moped verwenden, schließlich hat ein moderner Lehrer im Zeitalter der Digitalisierung ja nur mehr einen Laptop.

Nenne dich Bildungsmanagement, schaffe es aber seit Jahren nicht, auch nur annähernd eigene Mindeststandards bzgl. Datenverarbeitung und Personalstand und deren Kompetenz (Ausnahmen!) zu erreichen. Beschäftige dich lieber mit dir selbst und deinem „inneren Kreis.“

Verlange von Schule prinzipiell den Betrieb aufrecht zu erhalten, aber vergiss einfach die bereits im Dienst stehenden Mitarbeiter. Setze lieber auf durchaus notwendige, aber kurzfristige Maßnahmen wie Quereinsteige anstatt zu erkennen, dass man auch danach trachten sollte, die Leute im System möglichst gut und lange zu halten. Kritisiere, aus Respekt vor SAP, als neueste Kuriosität besonders jene, welche noch belastbar sind und freiwillig „Mehrleistung“ erbringen wollen und können als „zu teuer“, ja „zu arbeitswillig.“

Propagiere die Digitalisierungs- oder Inklusionsromantik, schaue aber auf keinen Fall in jene Beispielländer, die in beiden Fällen bereits wieder eine „Trendumkehr“ einleiten bzw. mit Realitäts- und Machbarkeitssinn“ agieren. Verschweige das „Leben nach der Schulzeit.“

Sprich von einer Schule ohne Leistung, ohne Noten, ohne Druck und Angst, ohne Üben, ohne Hausübungen, ohne Schultasche. Wechsle auf das Zauberwort „Kompetenzen“. Wünsche dir gleichzeitig aber Österreich an die Spitze des 21. Jahrhunderts

und verlange Höchstleistungen von deinen Lehrern, jedoch ohne genügend personellen, politischen, juristischen oder fachlichen Beistand.



Versuche alles zu nivellieren, zentral zu steuern, allgemeine Standards zu schaffen, flächendeckende Kompetenzen zu erfinden, massiv die „gemeinsame Schule“ anzustreben, feiere aber gesellschaftspolitisch immer das Ende des Gesellschaftssystems der ehemaligen Ostblockländer, welche ja genau wegen dieser Gleichmacherei massiv vom Westen kritisiert wurden!

Reflektiere niemals Statements anderer kluger oder gewichtiger Menschen, sie könnten ja nicht im verordneten Trend liegen:

„Noten abschaffen wollen die Grünen. Und was ist passiert - Baden-Württemberg fiel durch diese Regelung im Ranking hinunter. Übrigens - Schule ist kein Stuhlkreis. Die FDP möchte ein zentralistisches Schulsystem, aber ich will ein bayrisches Abi. Ich möchte, dass Jugendliche in Bayern sagen können: Ich habe ein bayrisches Abi. Wir halten das gegliederte Schulsystem.“ (Bayrischer Ministerpräsident Markus Söder/CSU-Parteitag/München/23.09.2023/auszugsweise)

„Wir sollten dringendst unsere Standards für das Wort „Experten“ deutlich anheben, deutlich.“ (Max Gstettenbauer/3SAT/1.10.2023/Festival — Gute Zeit)



Thomas Krebs

Vorsitzender der wienweiten
Personalvertretung APS
thomas.krebs@fcg-wien-aps.at

Aus der Personalvertretung

Maßnahmen zur Attraktivierung des Berufs wie in anderen Bundesländern

Über Personalmangel klagen unterschiedliche Branchen. Auch im gesamten öffentlichen Dienst macht sich das Fehlen von Personal, vor allem von qualifiziertem Personal, massiv bemerkbar. Der akute Personalmangel im Bereich der Pflichtschule hat wahrscheinlich noch längst nicht seinen Höhepunkt erreicht. Alle Bundesländer klagen über den Mangel in bestimmten Regionen bzw. in bestimmten Schulen. In unserem Bundesland Wien ist der Mangel an PflichtschullehrerInnen mittlerweile dramatisch.



In vielen Berichten in den Medien, in vielen Aussendungen unserer WählerInnengruppe fcg – wiener lehrerInnen / Team Thomas Krebs habe ich immer wieder auf die drohende Fortschreitung des Personalmangels hingewiesen und Forderungen an den Bund und das für uns zuständige Land Wien gestellt, endlich Maßnahmen einerseits gegen die Abwanderung aus Wien zu setzen und um andererseits die Arbeit als PflichtschullehrerIn in einer Wiener Pflichtschule attraktiv zu machen.

Von Juli bis Mitte Oktober 2023 haben durchschnittlich 2,6 LehrerInnen täglich das Dienstverhältnis aufgelöst. Ich stelle die Frage, worauf Bildungsstadtrat Vizebürgermeister Wiederkehr und Bürgermeister Ludwig bei solch alarmierenden Zahlen noch warten, um endlich etwas zur Attraktivierung des Berufs als Wiener LandeslehrerIn beizutragen? Andere Bundesländer zeigen, dass es Maßnahmen gibt, die unkompliziert und schnell umgesetzt werden können und ein großes Zeichen von Wertschätzung an die Schulleitungen und Lehrpersonen sind:

- In Salzburg bekommen LehrerInnen beispielsweise 60% des Klimaticket Salzburg ersetzt. Ähnliches kann Wien durch den Ersatz der Jahreskarte und einer sinnvollen Lösung der Parkraumbewirtschaftung anbieten.
- Niederösterreich gewährt LehrerInnen einen zinsfreien Bezugsvorschuss von 10.000 Euro zur Beschaffung von Wohnraum.

- Salzburg ersetzt Studierenden, die dankenswerterweise bereit sind zu unterrichten, die Studiengebühr.
- Wien ist das einzige Bundesland, in dem VertragslehrerInnen nicht bei der BVAEB oder einer eigenen LehrerInnenkrankensversicherung versichert sind, sondern bei der ÖGK. Betroffenen Wiener KollegInnen muss Wien die Möglichkeit bieten, ebenfalls zur BVAEB zu wechseln.
- Wien muss Tätigkeiten von KollegInnen, die mit höherer Verantwortung und besonderem Arbeitsaufwand verbunden sind, honorieren. Das betrifft beispielsweise die Klassenführung, die in Wien aufgrund der Klassengrößen und der Heterogenität der SchülerInnen besonders herausfordernd ist.
- Wiener LehrerInnen sollen besseren Zugang zu kulturellen Einrichtungen haben. Das betrifft beispielsweise den kostenfreien Besuch eines Museums.
- Salzburg unterstützt Betriebsfeiern der Kollegien der Schulen. Beispielsweise ersetzt das Land Salzburg einen Teil der Kosten für eine Weihnachtsfeier.

Diese Beispiele zeigen, dass ein Land als Dienstgeber aktiv werden kann. Untätigkeit, wie ich sie leider in Wien erlebe, hat dagegen fatale Auswirkungen. Den Personalnotstand darf Wien nicht einfach hinnehmen, sondern Wien steht in der Pflicht LehrerInnen Wertschätzung zu zeigen und die im Dienst stehenden LehrerInnen zu entlasten.



Weiterführender Link:

Zehn Vorschläge, wie mehr Personal an Wiens Schulen gehalten werden kann: Es brauche mehr „Wertschätzung“ (Kurier am 6.10.2023)

<https://kurier.at/chronik/wien/oevp-mahrer-krebs-zierfuss-lehrermangel-wien/402621422>



HAPPY BIRTHDAY

Wir gratulieren

zum 96. Geburtstag
Hofrat Dr. Ingeborg Gnant

zum 95. Geburtstag
OSR HL Otto Urban

zum 94. Geburtstag
SRn Elfriede Martinetz

zum 92. Geburtstag
SRn Margarete Batizfalvy
VDn OSRn Helga Lampel

zum 90. Geburtstag
Prof. Friederike Ladanyi
FI SR Wilhelm Mayer

zum 88. Geburtstag
HDn Martha Pिलlichhammer

zum 87. Geburtstag
OSRn Lucia Boelens
SDn SRn Helga Heinrich

zum 86. Geburtstag
HOL Adolf Hable

zum 85. Geburtstag
HD Franz Ginner
ROLn Anneliese Jank

zum 84. Geburtstag
SRn Johanna Jogl

zum 83. Geburtstag
OSRn Helga Stary

zum 82. Geburtstag
HD OSR Edgar Wisner

zum 81. Geburtstag
Prof. Dr. Maria Felberbauer
VDn Senta Kral

zum 75. Geburtstag
OLfWE Elisabeth Bürgermeister
VOLn Brigitte Lockl

zum 70. Geburtstag
VLn Claudia Peterson
VOL Christine Sommergruber



09.-11. November 2023
Design Center Linz



Wissen färbt ab.

44. Bildungsfachmesse für Lehrmittel, Ausstattung, Kultur und Sport – von der Kleinkindpädagogik bis hin zum kreativen, lebensbegleitenden Lernen

Tickets & Information:
interpaedagogica.at



Die Marke Interpädagogica ist Eigentum der Reed Messe Wien GmbH und wird unter Lizenz von Austrian Exhibition Experts GmbH verwendet



P.b.b. Erscheinungsort Wien – Verlagspostamt: 1010 Wien
GZ 02Z032369 M DVR-Nr.: 0513 555

BILDUNG
QUALITÄT
ORIENTIERUNG



Stephansplatz 5/4
1010 Wien
T/F +43 1 512 64 60
M clw@clw.at
W www.clw.at

CHRISTLICHE
LEHRERSCHAFT
WIENS

Bei Unzustellbarkeit bitte zurück an: CLW – 1010 Wien, Stephansplatz 5



Führung durch die Franziskanergruft

Mittwoch, 08.11.2023, 18:00 Uhr

Treffpunkt Franziskanerplatz, 1010 Wien

Oliver Ruggenthaler OFM zeigt uns diesen geheimnisvollen
und nur selten zugänglichen Ort.

Anmeldung unter clw@clw.at

Schon wieder Elternsprechtag und KEL-Gespräche!

Mittwoch, 22.11.2023, 18:00 Uhr

Ort: CLW-Zentrum, 1010 Wien, Stephansplatz 5/4

Referent: OSR Dir. Andreas Fischer MSc



IMPRESSUM

Wiener LehrerInnenzeitung, Publikation der Christlichen Lehrerschaft Wiens - ISSN: 2521-8700

Mit der Herausgabe beauftragter Chefredakteur: Andreas Fischer, MSc;

Redaktionelle MitarbeiterInnen: Andrea Fischer, MSc, Dr. Marcus Hufnagl, Christoph Liebhart,

Monika Liebhart, Mag. Natalie Rath

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die AutorInnen verantwortlich.

Alle: 1010 Wien, Stephansplatz 5/4 – Tel.Nr.: 512 64 60; Bankverbindung: Erste-Bank AT25 2011 1000 0004 7244

Bildnachweis externer Quellen:

Seite 3: iStockPhoto; Seite 4: freepik.com/fotos-vektoren-kostenlos/traurig-kinder;

Seite 7: Adobe Stock; Seite 8: Wikimedia Commons/Janusz Korczak

